

Mit dem Hanns-Lilje-Preis 2022 wurde SIMON BELLMANN, Gießen, für seine Arbeit „Politische Theologie im frühen Judentum. Eine Analyse der fünf Versionen des Estherbuches“ ausgezeichnet.

Simon Bellmann

Macht und Herrschaft im Spiegel frühjüdischer Literatur: Politische Theologie in den Esther-Erzählungen¹



Wer herrscht und wer wird beherrscht? Wer hat Macht, wie gewinnt man sie, wo liegen ihre Grenzen? Angesichts der derzeitigen weltpolitischen Lage mögen vielen von uns diese Fragen besonders dringlich erscheinen. Es sind dies jedoch zugleich Fragen, die bereits seit mindestens einigen tausend Jahren Menschen zum politischen Nachdenken angeregt haben. Soziale Beziehungen jeder Art werden durch Machtverhältnisse zwischen den Individuen mitgeprägt, und Herrschaft als eine institutionalisierte Form der Macht ist für die allermeisten sesshaften Gesellschaften grundlegend und damit auch Gegenstand der Reflexion.

Ich blicke heute darauf, wie im frühen Judentum, also im Judentum etwa zwischen 500 v. Chr. und 100 n. Chr., zumeist unter den Bedingungen von Fremdherrschaft, über Macht und Herrschaft nachgedacht worden ist. Dazu sogleich einige Gedanken im Anschluss an meine Dissertation, zunächst jedoch nähern wir uns dem Begriff „Macht“ über die klassisch zu nennende Definition von Max Weber:

„Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel, worauf diese Chance beruht.“²

Es gibt somit, nach Weber, verschiedene Möglichkeiten, seinen Willen durchzusetzen – wir können sagen: verschiedene Machtmittel.³ Dementsprechend kann auch Herrschaft, die stets auf Macht beruht, mit verschiedenen Mitteln durchgesetzt,

¹Vortrag vor dem Plenum der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen am 18.11.2022 anlässlich der Verleihung des Hanns-Lilje-Preises. Die hier formulierten Gedanken basieren im Wesentlichen auf der Monografie: Bellmann, S., Politische Theologie im frühen Judentum. Eine Analyse der fünf Versionen des Estherbuches (BZAW 525), Berlin 2020.

² Weber, M., Wirtschaft und Gesellschaft. Soziologie (Studienausgabe der Max-Weber-Gesamtausgabe 1/23), Tübingen 2014, 38.

³ Vgl. Weber, M., Wirtschaft und Gesellschaft, 38: „Alle denkbaren Qualitäten eines Menschen und alle denkbaren Konstellationen können jemanden in die Lage versetzen, seinen Willen in der gegebenen Situation durchzusetzen.“

abgesichert oder bedroht werden.⁴ Ob nun Waffengewalt, Rhetorik, Geld oder Informationen: Die Auseinandersetzung in der politischen Arena kann mit unterschiedlichen Mitteln geführt werden.

Weber analysierte real existierende Gesellschaften seiner Zeit und früherer Epochen. Was mich jedoch vor allem interessiert: Welches *Bild* machen sich Menschen von den Macht- und Herrschaftsverhältnissen in ihrer je eigenen Gesellschaft? Wie spiegelt sich dieses Bild in kulturellen Produkten, etwa in der Literatur?

Untersuchen wir dahingehend nun die Literatur des frühen Judentums, so ist zu bedenken, dass es sich hier fast durchweg um theologische Literatur handelt: Literatur, die Vorstellungen vom Göttlichen widerspiegelt und damit auch Vorstellungen von göttlicher Macht.⁵ Denn ebenso wie in anderen religiösen Symbolsystemen wird vorausgesetzt, dass es Götter bzw. einen Gott gibt, der als Machthaber imaginiert werden kann, als Herrscher, als König. Berücksichtigt politisches Nachdenken diese Prämisse, dann stellt sich die Frage: Wenn Götter Macht haben, wenn *mein* Gott Macht hat in dieser Welt und Herrschaft auszuüben vermag – wie äußert sich dies, wo erlebe ich das? Und: Welche Konsequenzen hat dies für meinen Blick auf die tatsächlich erlebte Herrschaft von Menschen, etwa des Königs, der über mich regiert?

Die Vorstellungen über diese Zusammenhänge versuche ich zu fassen mit dem Begriff „Politische Theologie“. Während dieser Begriff in verschiedenen Kontexten sehr unterschiedlich gebraucht wird,⁶ definiere ich ihn mit Blick auf mein Thema wie folgt: „Politische Theologie“ meint die Reflexion der Frage, in welchem Verhältnis menschliche Macht und Herrschaft zu göttlicher Macht und Herrschaft stehen.

Eine Konzeption politischer Theologie stellt also jeweils *eine* mögliche Sichtweise auf diese Frage dar. Welche Perspektiven es dazu im frühen Judentum gegeben hat, lässt sich anhand der Quellen zeigen. Ich wähle aus der überlieferten frühjüdischen Literatur die Esther-Erzählung aus, die sich als historisierende Novelle charakteri-

⁴ Vgl. zur sozial- und politikwissenschaftlichen Diskussion über Macht- und Herrschaftsbegriffe: Imbusch, P., Macht und Herrschaft in der wissenschaftlichen Kontroverse, in: Ders. (Hrsg.), Macht und Herrschaft. Sozialwissenschaftliche Theorien und Konzeptionen, Wiesbaden 2012, 9–35.

⁵ Vgl. zu diesem Theologiebegriff, der in seiner Weite auch religionswissenschaftlich-vergleichende Analysen ermöglichen soll, weiterführend: Schüle, A., Deutung, Reflexion, Überlieferung. Die Ebenen eines konzeptionellen Theologiebegriffs. Zugleich eine Erinnerung an Gerhard von Rads Verständnis alttestamentlicher Theologie, in: M. Oeming/K. Schmid/A. Schüle (Hrsg.), Theologie in Israel und in den Nachbarkulturen. Beiträge des Symposiums „Das Alte Testament und die Kultur der Moderne“ anlässlich des 100. Geburtstags Gerhard von Rads (1901–1971) Heidelberg, 18.–21. Oktober 2001 (*Altes Testament und Moderne* 9), Münster 2004, 1–15.

⁶ Vgl. einführend: Hepp, R., Theologie, politische, in: HWPh 10, 1105–1112 sowie ferner die verschiedenen Perspektiven in dem Sammelwerk: Taube, J. (Hrsg.), Religionstheorie und Politische Theologie, München 1983–1987.

sieren lässt: eine kurze, in sich geschlossene Erzählung, die vor dem Hintergrund eines historisch plausiblen „Settings“ eine fiktive Handlung darbietet.⁷ Im Zentrum des erzählten Geschehens stehen der persische König und sein engstes politisches Umfeld, das der jüdischen Gemeinschaft des Reichs zum Teil feindlich gesinnt ist: Ein hoher Beamter bringt den König durch das Propagieren antijüdischer Verschwörungstheorien dazu, die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung anzuordnen. Um deren Rettung, die letztlich auch gelingt, kämpfen die jüdische Königsgemahlin Esther und ihr Verwandter Mordechai, der mit der Zeit in höchste Staatsämter aufsteigt. Die Handlung ist das prototypische Beispiel für die literarische Verarbeitung von Erfahrungen mit Judenhass bzw. – um einen modernen Begriff zu gebrauchen – Antisemitismus.

Der stringente Handlungsbogen der Esthernovelle wird von den Hauptfiguren dadurch vorangetrieben, dass sie innerhalb der Erzählwelt ihre politischen Interessen verfolgen. Sie nehmen Einfluss auf andere Figuren, setzen dazu verschiedene Machtmittel ein, kooperieren oder ringen miteinander um die Durchsetzung ihrer politischen Ziele. Methodisch ist daher eine Analyse der dargestellten Figurenbeziehungen geboten, in die auch die Figur „Gott“ einzubeziehen ist. Die Figuren bilden ein Netzwerk von Machtbeziehungen, das narrativ dargestellt und literarisch imaginiert wird, zugleich jedoch normative Wertungen erkennen lässt und insgesamt eine Konzeption politischer Theologie widerspiegelt.

Die Esther-Erzählung ermöglicht eine vergleichende Analyse, denn sie ist uns in fünf verschiedenen antiken Fassungen überliefert: Neben einer hebräischen Version, die Eingang in die Hebräische Bibel gefunden hat, handelt es sich um zwei griechische Fassungen der Septuaginta, eine ebenfalls griechischsprachige Paraphrase durch Flavius Josephus, dem jüdischen Historiker des 1. Jh. n. Chr., sowie um eine frühe lateinische Übersetzung einer weiteren griechischen Fassung, deren Vorlage verloren gegangen ist. In den fünf Textversionen wird derselbe Handlungskern dargeboten, der Figurenbestand ist im Wesentlichen identisch, und doch unterscheiden sich die Texte in ihrer Darstellung der Machtdynamiken, in ihrer Bewertung von Herrschaftsmodi und insbesondere in der Vorstellung von der Rolle Gottes im politischen Geschehen – kurz also: in ihrer politischen Theologie.

Ich skizziere nun einige Ergebnisse: Wie lässt sich die politische Theologie der Esther-Erzählungen beschreiben?

Zunächst sehen unsere fünf Texte allesamt die Multidimensionalität von Macht und Herrschaft: „Alleinherrschaft“ im Wortsinne gibt es hier nicht, sondern es handelt sich stets um ein Netzwerk von Machtbeziehungen, das aus verschiedenen Richtungen und mit verschiedenen Mitteln in Bewegung gebracht werden kann. Der Perserkönig der Esther-Erzählungen ist angewiesen auf Berater und seine Administration; er ist zugänglich für Hinweise und Vorschläge, lässt sich außerdem beein-

⁷ Einen fundierten Blick auf den aktuellen Forschungsstand zu den Esther-Überlieferungen bietet: Macchi, J.-D., Ester (Internationaler Exegetischer Kommentar zum Alten Testament), Stuttgart 2021.

flussen durch Zorn und Liebe sowie durch seine Gemahlin Esther, die ihn mit Schönheit, Klugheit und rhetorischem Geschick zu beeindrucken vermag. Die Esther-Erzählungen bieten einen bemerkenswert scharfsinnigen Blick auf Machtbeziehungen und ihre Dynamik. Sie reflektieren die Gefahren wie auch die Chancen, die sich aus den Strukturen jener monarchischen Regierungssysteme ergeben, die in der antiken Welt verbreitet waren.⁸

Eine zentrale Frage für jedes Konzept politischer Theologie lautet, inwiefern dem Wirken Gottes eine Rolle auch in der politischen Auseinandersetzung zugeschrieben wird bzw. – in unserem Fall – in der politischen Geschichte jüdischer Gemeinden der antiken Welt. Das weltwirksame Handeln Gottes konnte im frühen Judentum durchaus unterschiedlich imaginiert werden, und dies zeigen auch die Esther-Erzählungen. Während in der hebräischen Fassung der Fokus auf den politisch relevanten Handlungen der menschlichen Akteurinnen und Akteure liegt und Gottes Rolle nicht explizit thematisiert wird, zeichnet etwa die Hauptüberlieferung der Septuaginta ein anderes Bild des Machtnetzwerks zwischen Gott und den menschlichen Akteuren. In dieser Textversion wird Gottes Wirken als Ermöglichungsgrund menschlichen Handelns dargestellt. Narrativ ausgedrückt wird dies darin, dass an den entscheidenden Wendepunkten der Handlung Gott selbst die Situation zunächst so einrichtet, dass die jüdischen Protagonistinnen und Protagonisten ihre eigenen Machtmittel politisch wirksam einsetzen können: Als etwa Esther vor den König tritt, um ihn mit rhetorischen Mitteln zu beeinflussen, schafft Gott dafür zunächst die Voraussetzungen, indem er den zornigen König beruhigt und ihn Mitleid mit der nervös zitternden Esther fühlen lässt, sodass diese ihr Anliegen vorbringen kann.

Ein weiteres, wieder anderes Modell präsentiert die altlateinische Esther-Erzählung: Nicht so sehr politisches Geschick, sondern vor allem rituelle Handlungen wie Fasten und Beten sind das Mittel der Wahl, um die Rettung der jüdischen Gemeinschaft zu erreichen. Die kultische Betätigung soll Gott gnädig stimmen und bewegt ihn in dieser Erzählversion tatsächlich zu einem mehrfachen direkten Eingreifen in die Geschichte: Er manipuliert den Geist des Königs und seiner Bediensteten in einer Weise, dass deren Handlungen nun zur Rettung der jüdischen Gemeinschaft beitragen.

Damit wird deutlich, dass politische Theologie im frühen Judentum immer damit ringt, ob und inwiefern Gottes Weltherrschaft im Erleben seiner Kultgemeinde erfahrbar und lebenswirksam ist. Daneben stellt sich stets die Frage, wie menschliche Herrscherfiguren, die das eigene Leben täglich durch ihre Regierung mitbestimmen, zu beurteilen sind – und das bedeutet auch: inwieweit etwa ein nichtjüdischer Regent abzulehnen, ihm vielleicht sogar aktivistisch zu widerstehen wäre. Die Esther-Erzählungen zeichnen allesamt kein Bild eines idealen Herrschers: Der König hat

⁸ Vgl. dazu exemplarisch: Rebenich, S./Wienand, J., Monarchische Herrschaft im Altertum. Zugänge und Perspektiven, in: S. Rebenich (Hrsg.), Monarchische Herrschaft im Altertum (*Schriften des Historischen Kollegs* 94), Berlin 2017, 1–41.

viele Schwächen und kann zur Gefahr für jüdisches Leben werden; in der Figur spiegelt sich ein realistischer Blick auf ambivalente Erfahrungen mit Monarchen in der antiken Welt. Gleichwohl sind sich die Texte weitgehend einig, dass auch ein Herrscher solcher Art keineswegs abzulehnen, sondern – im Gegenteil – zu stützen ist. Im besten Fall gelingt es nämlich, an seiner Macht zu partizipieren: Als jüdischer Untertan selbst im Staatsapparat aufzusteigen, politischen Einfluss zu gewinnen und diesen zum Vorteil der jüdischen Gemeinschaft einzusetzen ist als narratives Idealbild in den Figuren Mordechai und Esther vorgezeichnet und lässt sich mit historisch verbürgten Beispielen etwa aus dem ptolemäischen Ägypten oder dem kaiserzeitlichen Rom korrelieren.

Der Blick auf die Esther-Erzählungen, in denen sich literarische Reflexionen zu Macht und Herrschaft spiegeln, lässt, um dies zusammenzufassen, drei Schlussfolgerungen zu.

Erstens wird deutlich, dass es im frühen Judentum viele verschiedene Antwortversuche auf die Frage gegeben hat, in welchem Verhältnis göttliche Macht und Herrschaft zu täglich erlebter Herrschaft durch Menschen stehen. Es gab also viele verschiedene Konzepte politischer Theologie. Diese Vielfalt entspricht der Vielfalt jüdischen Lebens und Denkens im Kontext der antiken Welt.

Zweitens bezeugt diese Vielfalt, die sich in weiterer frühjüdischer Literatur, in der Handschriftenüberlieferung unserer Texte und in der Auslegungstradition fortsetzt, dass das Problem politischer Theologie immer wieder diskutiert worden ist. Dies betrifft etwa Fragen von Herrscheridealen, der Berechenbarkeit von göttlichem Wirken oder der Legitimation von Gewalt als politischem Mittel. Diese Aspekte politischer Theologie, die für die politische Lebenswirklichkeit jüdischer Gemeinden relevant waren, haben offenbar immer wieder jüdische Gelehrte dazu motiviert, ihre Überlegungen und Überzeugungen in die vielfältigen Texttraditionen theologischer Literatur einzuschreiben.

Drittens schließlich belegen die Esther-Erzählungen, dass das Nachdenken über Fragen von Macht und Herrschaft auf hohem Reflexionsniveau stattfand. Machtverhältnisse werden sehr differenziert dargestellt, Herrschaft wird als multidimensionales, dynamisches System betrachtet. Die theologische Reflexion in der frühjüdischen Literatur zielt darauf, die Überzeugung von Gottes Weltherrschaft so auszudeuten, dass sie in ein politisches Denken integriert werden kann, das tatsächliche Erfahrungen mit menschlicher Herrschaft realistisch und damit plausibel analysiert. Nur so konnte politische Theologie auch politische Handlungsorientierung leisten für jüdische Gemeinden in der antiken Welt, die sich vielfältigen Gefährdungen ausgesetzt sahen. Die politischen Dynamiken theologisch auszudeuten und zugleich eine Handlungsorientierung zu ihrer Gestaltung zu gewinnen: Dies sind die wesentlichen Leistungen politischer Theologie im frühen Judentum.

Literaturverzeichnis

Bellmann, S., Politische Theologie im frühen Judentum. Eine Analyse der fünf Versionen des Estherbuches (BZAW 525), Berlin 2020.

Hepp, R., Theologie, politische, in: HWPh 10, 1105–1112.

Macchi, J.-D., Ester (Internationaler Exegetischer Kommentar zum Alten Testament), Stuttgart 2021.

Oeming, M./Schmid, K./Schüle, A. (Hrsg.), Theologie in Israel und in den Nachbarkulturen. Beiträge des Symposiums „Das Alte Testament und die Kultur der Moderne“ anlässlich des 100. Geburtstags Gerhard von Rads (1901–1971) Heidelberg, 18.–21. Oktober 2001 (*Altes Testament und Moderne* 9), Münster 2004.

Rebenich, S. (Hrsg.), Monarchische Herrschaft im Altertum (*Schriften des Historischen Kollegs* 94), Berlin 2017.

Rebenich, S./Wienand, J., Monarchische Herrschaft im Altertum. Zugänge und Perspektiven, in: S. Rebenich (Hrsg.), Monarchische Herrschaft im Altertum (*Schriften des Historischen Kollegs* 94), Berlin 2017, 1–41.

Schüle, A., Deutung, Reflexion, Überlieferung. Die Ebenen eines konzeptionellen Theologiebegriffs. Zugleich eine Erinnerung an Gerhard von Rads Verständnis alttestamentlicher Theologie, in: M. Oeming/K. Schmid/A. Schüle (Hrsg.), Theologie in Israel und in den Nachbarkulturen. Beiträge des Symposiums „Das Alte Testament und die Kultur der Moderne“ anlässlich des 100. Geburtstags Gerhard von Rads (1901–1971) Heidelberg, 18.–21. Oktober 2001 (*Altes Testament und Moderne* 9), Münster 2004, 1–15.

Taubes, J. (Hrsg.), Religionstheorie und Politische Theologie, München 1983–1987.

Weber, M., Wirtschaft und Gesellschaft. Soziologie (Studienausgabe der Max-Weber-Gesamtausgabe 1/23), Tübingen 2014.